

Die erste Sowjets an der Wolga

Die deutschen Arbeiter und Bauern an der Wolga nahmen, wie ihre Klassenbrüder überall in Rußland, die Februarrevolution 1917 und den Sturz der Selbstherrschaft begeistert auf. Doch schon bald darauf mußten auch sie erkennen, daß die Provisorische Regierung nicht die Absicht hatte, eine wirkliche Volksmacht zu errichten und daß der gesamte Machtapparat im Lande unverändert blieb.

Die Bourgeoisie und die Örtliche Geistlichkeit unternahmen im April 1917 den Versuch, die erwachte politische Aktivität der wolgadeutschen Bevölkerung unter ihre Kontrolle zu bekommen. Auf ihr Betreiben trat in Saratow ein Kongreß von sogenannten Vertretern der Wolgadeutschen zusammen. Dabei wurde ein Komitee gewählt, an dessen Spitze der bekannte Saratower Kapitalist Schmidt stand. Der Kongreß konstituierte sich als „Deutsche Nationale Republikanische Partei“. Sinn und Zweck dieser „Partei“ bestand darin, die Wolgadeutschen vom politischen Kampf abzuhalten, in den deutschen Dörfern einen „Burgfrieden“ herzustellen, die weitere Entwicklung der Wolgadeutschen in nationalistische Bahnen zu lenken und sie so von den revolutionären Arbeitern und Bauern Rußlands zu isolieren. Die Tätigkeit des Komitees fand jedoch bei den Arbeitern und Bauern deutscher Nationalität wenig Unterstützung.

Die Differenzierung der Interessen kam bereits bei den Wahlen zur Konstituierenden Versammlung zum Ausdruck. Wolgadeutsche Soldaten stimmten in der Regel in ihren Truppenteilen für die Bolschewiki, dasselbe galt auch für die Dorfarmut.

Von großer politischer Bedeutung ist der Anteil, den Frontsoldaten auch im wolgadeutschen Dorf nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution bei der Gründung der ersten örtlichen Sowjets hatten. Viele Frontsoldaten, zuvor Arbeiter oder Armbauern, wurden selbst Bolschewiki. Der Kampf um die bolschewistischen Sowjets in den deutschen Dörfern an der Wolga dauerte das ganze Jahr 1918 und war während der Tätigkeit der Komitees der Dorfarmut besonders heftig. Bei den Auseinandersetzungen mit Kulaken und Sozialrevolutionären spielten die Städte Saratow, Pokrowsk (heute Engels), Nowousensk und Nikolajewsk (heute Pugatschowsk) eine maßgebende Rolle. Dank der bolschewistischen Sowjets in diesen Orten gelangten die Dekrete des II. Gesamtrussischen Sowjetkongresses unmittelbar unter die wolgadeutschen Arbeiter und Bauern.

Die Kulaken suchten zusammen mit den Geistlichen der wolgadeutschen Dörfer sich der Sowjetmacht zu widersetzen. Vielerorts führten Dorfälteste und Gemeindeverwaltungen noch aus Kerenskis Zeiten das Regiment. Nicht selten konnte man solchen „Sowjets“ begegnen, an denen nur das Schild am Haus neu war.

Mit dem Klassenkampf auf dem Lande tobte auch ein erbitterter Kampf gegen das Spekulantentum, vor allem gegen die Getreidespekulation. Die Kulaken wollten kein Korn für die Dorfarmut und die Arbeiter in den Städten abgeben. „Der Kampf um das Getreide ist der Kampf um den Sozialismus“, so hieß damals die Hauptlosung.

Anfang März 1918 wurde der Sowjet der Arbeiter und Bauerndeputierten in Katharinenstadt gebildet. Besonders aktiv waren dabei ehemalige Frontsoldaten, deren Sprecher der bolschewistische Arbeiter Alexander Dotz war. Am 8. März 1918 nahm dieser erste Sowjet auf wolgadeutschem Boden seine Arbeit auf. Gewählt wurden 52 Deputierte, der Sowjet führte die Verstaatlichung der Industriebetriebe durch und erhielt von der dortigen Bourgeoisie 2 Millionen Rubel als Kontribution.

Am 22. März 1918 entstand der Rayonsowjet, dem folgende Genossen angehörten: Dotz als Vorsitzender, Nichelmann als Landwirtschaftskommissar, Liebert als Versorgungskommissar, D. Boos als Kommissar für Finanzen, Lederer als Kommissar für Arbeit, Lewaschow als Kommissar für Konfiskationen, Schmidt war für die Rote Garde, B.

Boos für Post und Telegraf, Gottfried für Justiz, Wormsbecher für Innere Angelegenheiten und F. Matern für die Volksbildung zuständig. Am 4. April 1918 erfolgte die Umbenennung von Katharinenstadt in Marxstadt (heute Marx).

Anfang 1918 entfalteten die helmgekehrten Frontsoldaten den Kampf um die Gründung der Sowjets auch in den Dörfern am Oberen Karaman. Die Deputierten vieler Dörfer fühlten sich zu dem bolschewistischen Sowjet in Saratow hingezogen. So finden wir in den Tagungsprotokollen des Saratower Sowjets für 1918 mehrere Beschlüsse, die Dörfer jenseits der Wolga betreffen.

„Genosse Sagumenny bittet in einer außerordentlichen Mitteilung, eine Abteilung Rotgardisten in die Station Pallassowka (Dorf Neu-Galka) zur Unterstützung des dort neu entstandenen Sowjets und zur Entnahme des auf der Station gelagerten Mehls zu entsenden. Es wurde beschlossen: In die Station Pallassowka ist eine hinreichend starke Abteilung zu entsenden“ („Saratower Sowjet“, 1931, S. 365).

Am 3. April 1918 befaßt sich der Saratower Sowjet erneut mit den Angelegenheiten der Station Pallassowka und der umliegenden Dörfer:

„Zwei Vertreter des Pallassowkaer Sowjets berichteten in der Sitzung, daß die Kulaken des Dorfes Sawinki und der von den Offizieren angeführte ‚Frontkämpferbund‘ den Sowjet der Deputierten auseinanderjagt, zwei Mitglieder des Sowjets festgenommen und sie zum Erschießen verurteilt hatten. Es wurde beschlossen: über die Direktleitung nach Sawinki durchzugeben, daß alle willkürlichen Handlungen gegen Mitglieder des Sowjets unter Androhung eines Artilleriebeschusses einzustellen sind“ (Ebenda, S. 421)

Der Kampf gegen das Kulakentum entbrannte in den Wolgadörfern immer stärker. Ja, die Gebiete an der Wolga gehörten zu den ersten, wo der Bürgerkrieg aufflammte.

Unter den Wolgadeutschen wurde eine umfangreiche organisatorische Arbeit zur Bildung der örtlichen Sowjets in den deutschen Dörfern wie auch zur Einberufung des ersten Sowjetkongresses der Wolgadeutschen geleistet. Die Nachricht vom Beschluß der Sowjetregierung der RSFSR, ein Deutsches Kommissariat ins Leben zu rufen, verbreitete sich schnell unter der deutschen Bevölkerung, von allen Anhängern der Sowjetmacht freudig begrüßt. Am 30. April 1918 wurde das Deutsche Kommissariat gebildet. Ihm gehörten Reuter, Petin, Moor, Klinger und Dinges an, für sein Hauptquartier beschlagnahmte das Kommissariat die Villa des Kapitalisten Reinecke in der Stadt Saratow.

Am 11. Juni 1918 verabschiedete das Gesamtrussische Zentrale Exekutivkomitee des Sowjetkongresses auf Vorschlag W. I. Lenins das Dekret über die Gründung der Komitees der Dorfarmut. Diese Komitees, denen auch Mittelbauern angehörten, waren Stützpunkte der Diktatur des Proletariats auf dem Lande. Sie wurden in allen deutschen Dörfern an der Wolga gebildet und organisierten die Beschlagnahme überschüssiger Getreidevorräte bei den Kulaken, um die Versorgung der Arbeiter in den Städten sowie der Roten Armee sicherzustellen. Zu den Aufgaben der Komitees gehörte nicht zuletzt die Neuverteilung des Bodens: mit ihrer Hilfe beschlagnahmte man bei den Kulaken das Zugvieh und das Inventar. Alle diese Maßnahmen untergruben die wirtschaftliche Position der Dorfbourgeoisie.

Die Gründung der Komitees der Dorfarmut bedeutete eine weitere Entwicklungsstufe der sozialistischen Revolution, sie stärkte die Sowjetmacht in den wolgadeutschen Dörfern. Diese Komitees, in denen sich die Dorfarmut um die Arbeiterklasse zusammenschloß, trugen wesentlich dazu bei, den Widerstand der Kulaken zu brechen und die Mittelbauern für die Sowjetmacht zu gewinnen.

In dieser politischen Situation trat unter Führung der Kommunisten im Juni 1918 in Saratow der I. Sowjetkongreß der Wolgadeutschen zusammen. Er brachte eindeutig zum Ausdruck, daß die deutschen Arbeiter und Bauern des Wolgagebiets hinter den Beschlüssen

des II Sowjetkongresses der RSFSR standen. Es wurde beschlossen, allorts Sowjets zu bilden, die ihre Tätigkeit in deutscher Sprache auszuüben hatten. Als Mitglieder des neugewählten Exekutivkomitees sind die Namen Reichert, Moor, Wuckert, Schütz, Petin, Beredt, Schönfeld und Leiter überliefert. Ab Juni 1918 erschien die deutschsprachige Zeitung „Nachrichten“.

Die Beschlüsse des I. Sowjetkongresses der Wolgadeutschen sahen vor, das ganze Territorium in vier Amtsbezirke (Ujesdy) zu teilen. Dem Aufbau sowjetischer Verwaltungsbehörden in den Dörfern und Amtsbezirken widmeten die Saratower Kommunisten und der Saratower Sowjet große Aufmerksamkeit. So nahm der Saratower Sowjet am 5. Juli 1918 den Bericht des Kommissars für deutsche Angelegenheiten entgegen, in dem unter anderem ausgeführt wurde:

„Es ist notwendig, selbständige deutsche Sowjets zu bilden... Das wird uns die Möglichkeit geben, das deutsche Kulakentum erfolgreich zu bekämpfen.“

In seinem Beschluß vom 12. August 1918 legte der Saratower Sowjet fest:

„Das Kommissariat für deutsche Angelegenheiten wird hiermit zu einer Abteilung des Gouvernements Exekutivkomitees erklärt; das Kommissariat wird aufgefordert, einen auf der Basis der Sowjetmacht stehenden Vertreter zum Exekutivkomitee zu entsenden, wo er Stimmrecht haben wird.“

Die Arbeit der örtlichen Sowjets der Wolgadeutschen verlief unter komplizierten Bedingungen. Durch die Meuterei der Weißtschechen und den Fall der Stadt Samara spitzte sich die Lage in dramatischer Weise zu. An beiden Ufern der Wolga kam es zu Kulakenaufständen. Es galt, die Wolgadeutschen Kolonien als eine wichtige Kornkammer für Zentralrußland um jeden Preis zu erhalten.

Im September 1918 überfielen Weißtschechen die nördlichen Kolonien. Die Gründung der Amtsbezirke Balzer und Kamenka verzögerte sich, weil dort ein Kulakenaufstand ausgebrochen war. Die Kulaken lehnten sich gegen die Bildung des Deutschen Kommissariats, gegen die Errichtung der Sowjetmacht in den deutschen Siedlungsgebieten sowie gegen die Notwendigkeit auf, Korn an den Jungen Sowjetstaat abzuliefern.

In Kamenka nutzten Kulaken die Mobilisierung zur Roten Armee und die Beschlagnahme der Pferde für den Armeebedarf als Anlaß für den Aufstand. Der Militärkommissar des Amtsbezirks, Vogel, wurde verhaftet, und die Kulaken bemächtigten sich der Waffen. Ähnliche Ereignisse gab es in Pfeifer, Keller und Semjonowka. In Leichtling wurden der Kommissar Schneider, mehrere Rotarmisten, der Lehrer Schwab und andere Vorkämpfer der Sowjetmacht heimtückisch ermordet. Tagelang trieben die meuternden Kulaken ihr Unwesen. Doch dann schlug eine revolutionäre Abteilung, die sich vorwiegend aus der Dorfarnut der Kolonien zusammensetzte und von D. Borger geleitet wurde, auch diesen Aufstand nieder.

Daraufhin begann unter der Führung der Kommunisten und Sowjetaktivisten aus den Reihen der Dorfarnut und der Mittelbauern die Vorbereitung der örtlichen Sowjetkongresse. Der Kongreß in Seelmann fand am 4. August 1918 statt. Er trat zusammen, als der Klassenkampf loderte und die Situation bis zum äußersten gespannt war. In das Exekutivkomitee wurden unter anderen Gebel und Brott gewählt.

Am 15. August 1918 tagte der Sowjetkongreß von Marxstadt, ein repräsentatives Gremium, dem 104 Delegierte angehörten. Erörtert wurden die augenblickliche Situation, die Bodenfrage, die Nahrungsmittelversorgung und der Aufbau des Schulwesens. Mitglieder des Exekutivkomitees wurden: D. Liebert, K. Nichelmann, Ch. Reimer, F. Kappes, D. Lederer, G. Schulz und Weimann. Der von den Bolschewiki geleitete Marxstädter Sowjet stützte sich auf

die Dorfarmut und spielte eine große Rolle bei der Festigung der Sowjetmacht in den deutschen Kolonien.

In Balzer konnten sich die Delegierten erst Anfang September 1918 zu ihrem Sowjetkongreß versammeln. Die politische Aktivität der Arbeiter und der Armbauern des neuen Amtsbezirks war nach der Zerschlagung des Kulakenaufstandes besonders lebhaft, und der Kongreß verlief mit großem revolutionärem Elan. Ins Exekutivkomitee wurden gewählt: G. Schneider, J. Decker, J. Wuckert, Kormilow, D. Borger, F. Fritzler, Schaufler, A. Meier und Welz.

So organisierten die bolschewistischen Mitarbeiter des Deutschen Kommissariats die ersten Sowjetkongresse in den deutschen Siedlungsgebieten. In dieser Zeit stellten die Bolschewiki dem bürgerlichen Nationalismus und den Predigten zur nationalen Abkapselung den proletarischen Internationalismus, die Völkerfreundschaft und den gemeinsamen Kampf der Werktätigen gegen die Unterdrücker entgegen.

Im August 1918 nahm die Marxstädter Organisation der Kommunistischen Partei ihre organisatorische Gestalt an. Den Kern bildeten die Arbeiter der hiesigen Betriebe A. Dotz, A. Gleim, F. Lederer, Weimann, Schmidt, Bott, F. Schröder, Kolotilow, Ch. Reimer, Wormsbecher, zwei Brüder Abramow, Peters sowie als Vertreter der hiesigen Intelligenz Lewaschow, Schaufler und andere. P. Tschagin hatte als Vertreter des Zentralkomitees der Partei maßgeblich dazu beigetragen. Die genannten Genossen legten den Grundstein für die Parteiorganisation in diesem Amtsbezirk.

Schon am 18. September 1918 entstand die Parteiorganisation in Balzer. Teilnehmer der ersten Versammlung waren B. Wilke, J. Wilke, F. Fritzler, D. Berger, N. Niwalok, Skrepkewitsch, Reichel, Wuckert, J. Zich, Menk, Winkler und J. Decker.

Die kommunistische Organisation von Seelmann formierte sich im Oktober 1918. Dort wirkten die Bolschewiki Welsch, Meier, Holzmann und Schulmeister. Etwas später trafen dort E. Groß, G. Fuchs und J. Fuchs ein.

Ende 1918 wuchsen und erstarkten die kommunistischen Parteiorganisationen in verschiedenen deutschen Kolonien. Eine der ersten war die Parteizelle in Boaro, der aus schließlich Armbauern und Tagelöhner angehörten, von denen die meisten gerade aus den Schützengräben zurückgekehrt waren. Dann kamen die Parteizellen in Ehrenfeld, Straßburg, Preuß und Warenburg hinzu. In der Kolonie Stahl entstand die Parteiorganisation im Jahre 1919. Zu ihr gehörten G. Moor, G. Lehmann, Borger, Schumacher, Kraus, J. Klein und Spommer. In Frank wurde die Parteiorganisation Ende 1918 von dem Schmied A. Kissler geleitet. In Norcka stand G. Schulz an der Spitze der Parteizelle, in Sewastjanowka der Arbeiter Geisler. Viele dieser Genossen waren jahrelang in den Sowjetorganen tätig, mehr als einer fiel den Banden zum Opfer, die im Frühjahr 1921 an der Wolga ihr Unwesen trieben.

Zusammen mit der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauernschaft Rußlands beteiligten sich die Arbeiter und Bauern der Wolgadeutschen Kolonien unter der Führung der Kommunistischen Partei am Siegeszug der Sowjetmacht, kämpften sie gegen die Feinde der Sowjetrepublik.

**Alexander EIRICH,
Dozent, Mitglied
der KPdSU seit April 1919**

Pjatigorsk

Neues Leben, Nr. 13 vom 22. März 1977, S. 6-7; Nr. 14 vom 29. März 1977, S. 6-7.